

schichte, von Glauben und Wissen. Wenn er in Auseinandersetzung mit Bultmann und Barth der Ansicht ist, daß Entmythologisierung in den ersten drei Genesiskapiteln nicht tunlich sei, wird man ihm bei seiner Auffassung vom (biblischen) Mythos wohl beipflichten müssen. „Nicht den Mythos aufgeben, sondern ihn uns neu aneignen heißt die Aufgabe.“ (41) Freilich bedeutet diese Aufgabe vertieftes Studium, wozu dem Nichtfachmann vielfach Möglichkeit und Zeit fehlen werden. Die Schwierigkeit mag manchmal noch erhöht werden durch die eigenwillige Sprache, die an Buber und Heidegger gemahnt und die, wäre sie einfacher, für viele verständlicher wäre, auch von der deutschen Grammatik her; z. B. „Weh mir, denn ich werde geschweigt.“ („Nicht der Gott der Philosophen.“ 191) klingt doch für einen Nichthebräer ziemlich unmöglich. Im selben Buch muß es auf S. 219 wohl Jeremias heißen anstatt Jesaja. Doch diese Bemerkungen tun der ungeheuren Leistung Leists keinen Eintrag. Sie hat in diesen Tagen einen neuen Zugang zur Hl. Schrift aufgetan.

BECKER JOACHIM, *Israel deutet seine Psalmen*. Urform und Neuinterpretation in den Psalmen. (Stuttgarter Bibelstudien 18.) (97.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1966, Kart. DM 5.80.

Beckers Darlegungen „setzen die Ergebnisse der formgeschichtlichen Forschung voraus und versuchen zu zeigen, daß viele Psalmen in der Form, in der sie in den kanonischen Psalter Aufnahme gefunden haben, eine darüber hinausgehende Sinngebung aufweisen.“ (10) Die überhöhende, redaktionelle Sinngebung, gewöhnlich Neu-Interpretation oder relecture, rereading genannt, wird überall dort angenommen, wo „ein späterer Bearbeiter Quellen verwertet oder auch miteinander verbindet und dabei nicht selten ein Verständnis bekundet oder vielleicht bewußt hineinlegt, das von dem ursprünglichen Sinn der Quellen abweicht“. (11) Man könnte etwa den Vergleich ziehen zwischen dem Profan-Inhalt des Volksliedes „In stiller Nacht zur ersten Wacht“ und seiner späteren Umdeutung auf die Ölbergszene, in welcher Eigenschaft dieses Lied in unsere geistlichen Liederbücher hineingekommen ist. Arten der Neu-Interpretation sind nach Becker besonders: Die eschatologisierende (24), die Danklieder oder Klagelieder eines einzelnen umdeutet auf die Situation des Volkes im Exil o. ä. Aus dem Einzel Ich gewisser Psalmen spricht das ganze Volk. Vf. nennt dies auch eine kollektivierende Neu-Interpretation. Im nachexilischen Weisheitsmilieu findet Vf. die frömmigkeitliche Neu-Interpretation. Sie liebt es, neue Dichtungen zu schaffen, in denen aber doch die alten Lieder als kleine Bauteile Verwertung finden. (31) Die historisierende Neu-

Interpretation (32) weist manchem, an sich nicht konkret ausgerichteten Psalm einer ganz bestimmten historischen Situation zu, und zwar fast durchwegs dem Leben Davids. Die Psalm-Überschriften sind Musterbeispiele dafür. Seit der Auswertung der Ergebnisse der Funde in Ugarit denkt man im Ernst an die Möglichkeit, daß kanaanisches Liedgut in die Bibel übernommen worden ist; solche Übernahme war notwendig mit Neu-Interpretation verbunden.

Vf. zeigt dann — und dafür ist ihm besonders zu danken — auf gut 50 Seiten praktisch, wie die Neuinterpretation in concreto aussieht. Freilich gibt es dabei manches Fragezeichen, das der Vf., aber auch öfter der Leser des Buches setzt. Als bestgelungene Beispiele stehen wohl Ps. 102 (43 ff.) und Ps. 22 (49–53) vor uns. Ursprünglich Klagelieder kranker Menschen, sind sie durch Neuredaktion (Neuinterpretation) zu Liedern des verbannten Volkes geworden, zu Sehnsuchtsliedern und Dankliedern. Für alle Psalmbeter kann diese Darlegung ein Segen sein, wenn sie damit besser die Tiefe des Reichtums und der Weisheit erfahren, die auch im einfachsten Psalmlied verborgen liegt.

L'HOUEUR JEAN, *Die Ethik der Bundestradition im Alten Testament*. (Stuttgarter Bibelstudien 14.) (156.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1967. Kart. lam. DM 7.80.

„Die Zeiten sind vorbei, in denen man ohne weiteres die Sittlichkeit des Alten Testaments und die sittliche Botschaft Jesu als ‚Gesetz‘ und ‚Geist‘, als ‚Furcht‘ und ‚Liebe‘ gegeneinander stellte. Immer deutlicher zeigen sich innerhalb des Alten Testaments selbst Gesetz und Propheten als die aufeinander bezogenen Wirklichkeitsbereiche des einen Israel.“ (9.) Das Einmalige an der Sittlichkeit Israels ist das Ethos des Bundes. Die Entdeckung des Bundesformulars wirft eine Reihe historischer, literarischer und theologischer Fragen auf. Ihre Lösung bringt neues Licht zum Verständnis der sittlich-religiösen Haltung Israels, aber auch manch christliche Forderung läßt sie uns besser verstehen, insofern sie im AT wurzelt. Wenn der Verf. bei den gegenwärtigen Bemühungen der Kirche um ein Aggiornamento darauf hinweist, daß der katholischen Moralthologie noch weitgehend die Verwurzelung im AT fehle (10), so tut er dies mit dem Bemerkung, daß er mit seiner Studie zur Auffüllung dieses Manko beitragen möchte.

Die Bundestradition baut auf dem Bundesformular. Es ist ein hethitisches Formular der damals gebräuchlichen Vasallenverträge. L'Hour legt die Disposition eines solchen Formulars seiner Arbeit zugrunde: Kap. 1 mit dem „Historischen Prolog“ (Jahwe ruft, Israel antwortet) betont die Priorität der Heilstaten Jahwes. Diese sind der Rechts-